

## **Stunde des Höchsten**

**Gottesdienst vom Sonntag, 28. Januar 2018**

**Thema: Wir sind Bettler!**

### **Predigt von Heiko Bräuning**

---

Hier hat er seine letzte Ruhestätte gefunden: Martin Luther, der große Reformator. Hier in der Schlosskirche ist er begraben. Aber auch sein Freund Philipp Melanchthon hat hier seine letzte Ruhe gefunden. Und vorne am Altar liegt Kurfürst Friedrich der Weise. Er hat das Schloss 1490 errichten lassen und die Schlosskirche als dritten Flügel konzipiert. Eigentlich hätte er näher bei Luther liegen müssen, denn ohne ihn kann man Luther und die Reformation gar nicht denken.

Als Luther am 18. Februar 1546 starb, kursierten Gerüchte, er habe Selbstmord begangen oder sei direkt vom Teufel geholt worden. Umso wichtiger war es für die Reformatoren, den im Einklang mit seinem Gott verlaufenen Heimgang Luthers glaubhaft und handfest darzulegen. Die wichtigsten Berichte über Luthers Sterben stammen von den Augenzeugen Justus Jonas und Michael Coelius, dem Mansfelder Schlossprediger.

Luther hatte keinen leichten Tod. Nach einer letzten Predigt am 17. Januar in der Wittenberger Stadtkirche brach Luther mit seinen drei Söhnen nach Eisleben auf. Am 28. Januar traf er in Eisleben ein. Die Kälte und die Anstrengung bei der Überquerung der Saale hatten kurz zuvor zu einer Ohnmacht geführt. Zwei Tage vor seinem Tod bemerkte er drastisch: »Wenn ich wieder heim gen Wittenberg komme, so will ich mich alsdann in Sarg legen und den Maden einen feisten Doktor zu essen geben.«

Am 17. Februar fühlte er sich gar nicht wohl. Das Abendessen, wie gewöhnlich um 20 Uhr, nahm er jedoch wieder im Kreise seiner Begleiter ein. Dabei erlitt er einen Anfall von Angina Pectoris. Trotz Beschwerden habe er gut gegessen und sei fröhlich gewesen. Dann ging er in seine Stube, um wie gewöhnlich am Fenster zu beten. Daraufhin schlief Luther eine Stunde auf einem Sofa. Gegen 22.30 Uhr begab er sich in die Schlafkammer ins Bett und befahl seine Seele Gott mit den Worten von Psalm 31, 6: »In deine Hände befehle ich meinen Geist; du hast

mich erlöset, Herr, du treuer Gott.« Gegen 23 Uhr ist er eingeschlafen. Um 1 Uhr am 18. Februar erwachte Luther unter einem neuen Schmerzanfall. Nun rechnete er nüchtern mit seinem baldigen Tode. Er wechselte erneut auf das Ruhebett in der Stube. Warme Tücher sollten seine Schmerzen lindern. Geholt wurden der Hauswirt, Stadtschreiber Johann Albrecht und seine Frau, die beiden Ärzte der Stadt sowie Graf Albrecht mit seiner arzneikundigen Frau Anna. Schmerzen und Angst, verbunden mit einem Schweißausbruch, den Luther als Vorboten des Todes deutete, hielten an. Dreimal betete er noch den sechsten Vers aus Psalm 31, worauf er schwieg. Dann sank er zusammen, als wollte er sterben und antwortete nicht mehr. Das Gesicht wurde bleich, Füße und Nase erkalteten. Um 2.45 Uhr verschied er mit einem letzten hörbaren Atemzuge, ganz in Frieden.

Die letzten schriftlichen Worte Luthers auf einem Zettel vom 16. Februar lauten: »Die Hirtengedichte Vergils kann niemand verstehen, er sei denn fünf Jahre Hirte gewesen. Die Vergilschen Dichtungen über die Landwirtschaft kann niemand verstehen, er sei denn fünf Jahre Ackermann gewesen. Die Briefe Ciceros kann niemand verstehen, er habe denn 25 Jahre in einem großen Gemeinwesen sich bewegt. Die Heilige Schrift meine niemand genügsam geschmeckt zu haben, er habe denn hundert Jahre lang mit Propheten wie Elias und Elisa, Johannes dem Täufer, Christus und den Aposteln die Gemeinden regiert. Versuche nicht diese göttliche Aeneis, sondern neige dich tief anbetend vor ihren Spuren! Wir sind Bettler, das ist wahr!«

Das ist ein wenig seltsam, dass es – laut Augenzeugenberichten – den Anschein hat, als ob für Luther das Sterben etwas mit Kampf und mit Angst zu tun gehabt hat. Das sollte man von solch einem gottesfürchtigen Menschen gar nicht meinen, oder? Aber dieser Moment scheint von einer unerträglichen Spannung gekennzeichnet zu sein: »Was kommt denn jetzt? Wie geht es nach dem Sterben weiter? Bewahrheitet sich jetzt all das, was man aus der Bibel über die Ewigkeit, den Himmel, das ewige Leben weiß und gepredigt hatte? Oder war alles nur Vertröstung, ein Schönreden, eine Hoffnung und nicht mehr? Was kommt denn jetzt?« Luther schien nicht der starke Glaubensheld gewesen zu sein, in seinem letzten Stündchen.

Auch in diesen letzten Augenblicken fühlte er sich eher als ein Bettler. Einer, der nichts hat, um sich vor dem Tod zu beruhigen. Der nichts besitzt, mit dem er den Tod besiegen könnte. Keine



Gewissheit, dass er gleich Gott von Angesicht zu Angesicht gegenüber stehen würde. Keine Kraft, um dem Tod zu enttrinnen. »Wir sind Bettler, das ist wahr!« Auch und gerade auf der letzten Wegstrecke.

Aber vermutlich lässt diese Ohnmacht, diese Todesangst das Herz Gottes noch höher schlagen. Für Gott steht fest: »Noch einen kleinen Moment – dann wirst du mit mir im Paradies sein.« (Lukas 23, 43) Und: »Aus meiner Hand kann dich nichts reißen, schon gar nicht der Tod. Uns kann nichts trennen. Weder Engel, noch Gewalten, weder Tod noch irgendeine andere Kreatur.« (Römer 8, 35) Mir persönlich tut das unendlich gut: zu wissen, dass die Angst ein menschliches Gefühl ist, und Gott größer ist als unsere Angst. Er kennt diese Gefühle und hat gerade deshalb so viel Mitgefühl. Und dieses Mitgefühl zeigt sich in seinem Dasein. Ich brauche in keinem Lebensabschnitt den Weg alleine zu gehen. Er ist da! David kann das für sich aus Todeserfahrung, aus Todesangst heraus so formulieren: »Führe ich gen Himmel, so bist du da; bettete ich mich bei den Toten, siehe, so bist du auch da. Nähme ich Flügel der Morgenröte und bliebe am äußersten Meer, so würde auch dort deine Hand mich führen und deine Rechte mich halten. Spräche ich: Finsternis möge mich decken und Nacht statt Licht um mich sein – so wäre auch Finsternis nicht finster bei dir, und die Nacht leuchtete wie der Tag. Finsternis ist wie das Licht.« (Psalm 139, 8–12)

»Wir sind Bettler, das ist wahr!« Und weil das nicht nur die Erkenntnis von Luther ist, sondern Gott um unsere Bedürftigkeit weiß, ist er – wie es Luther einmal sagte – ein »Backofen voller glühender Liebe«, um uns im Leben und im Sterben unter die Arme zu greifen und jeden Weg mit uns zu gehen.

Amen.



**Danke, wenn Sie »Stunde des Höchsten« mit Ihrer Spende unterstützen!**

Stunde des Höchsten

Evangelische Bank

Konto: 135 135 | BLZ: 520 604 10

IBAN: DE48 5206 0410 0000 1351 35 | BIC: GENODEF1EK1

**Für Spenden aus der Schweiz:**

Die Zieglerschen e.V.

Spende »Stunde des Höchsten« | Postkonto: 91-405885-2 EUR

IBAN: CH02 0900 0000 9140 5885 2 | BIC: POFICHBEXXX